

Römische Literaturgeschichte

08 LITERATUR IM 1. JHDT. NACH CHR.: SILBERNE LATINITÄT

30 Silberne Latinität

Geschichtlicher Überblick

- Das Jahrhundert vom Tod des Augustus (14 n.Chr.) bis zum Regierungsantritt Hadrians (117) ist die Zeit der Konsolidierung der Kaiserherrschaft. Eroberungen werden nur noch wenige gemacht (Britannien, Mauretanien und Teile Kleinasiens), bis das Reich unter Trajan (reg. 98-117) mit der Eroberung Dakiens (Rumänien) seine grösste Ausdehnung besitzt.
- Die julisch-claudische Dynastie umfasst die Herrscher Tiberius (reg. 14-37), Caligula (37-41), Claudius (41-54) und Nero (54-68). Ihr folgt die Dynastie der Flavier: Vespasian (69-79), Titus (79-81) und Domitian (81-96).
- Nach dem Ende des Despoten Domitian folgen mit Nerva (96-98), Trajan und Hadrian ausgesprochen tatkräftige und umsichtige Herrschergestalten.
- Die Dichtung steht im Schatten der *Grossen Augusteer* Horaz, Vergil und Ovid. Ihre Gattungen und Vorstellungen werden teils abgewandelt, teils abgelehnt, bleiben aber präsent.
- Gross ist die Zahl der Prosawerke, darunter eine Vielzahl von Titeln, die nicht zur Literatur im eigentlichen Sinne gehören, z.B. Sachbücher. Weil sie stets auch Zeugen ihrer Zeit sind, rechnet man sie traditionell auch zur antiken Literatur.

31 Das Epos im 1. Jahrhundert

Lucan: Pharsalia (oder: De Bello Civili)

Nach Vergil noch ein Epos schreiben zu wollen, war ein tollkühnes Unterfangen. Es wurde trotzdem erstaunlich oft angegangen. Die originellste Leistung darunter ist jene des M. Annaeus Lucanus, eines Neffen des Philosophen Seneca, wie jener ein Spanier aus Corduba. Sein Epos in 10 Büchern schrieb er in neronischer Zeit - es ist umstritten, ob noch zwei weitere Bücher geplant waren, damit er auf die kanonische Zahl von 12 kommen würde.

Eigenheiten des lucanischen Epos sind die Wahl eines zeitgeschichtlichen Themas (Der Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompejus), dazu der Verzicht auf Götterapparat, Götterversammlungen und göttliches Eingreifen überhaupt sowie deutliche Stellungnahme aus der Autorenperspektive. In der Rhetorisierung der Sprache zeigt er ähnliche Züge wie sein Onkel: Die einen Leser sind begeistert, für die andern geht es an die Grenze des Erträglichen, obwohl ihm zweifellos viele glückliche Würfe gelangen. Die Kritiker von damals sprachen sich überwiegend gegen den Verzicht auf den Götterapparat aus, und so ist es bei diesem einen Versuch geblieben.

Dass Lucan zum Gegenspieler Caesars den alternden Pompejus gewählt hatte (wählen musste), war dem Epos abträglich. Lucan versuchte zu korrigieren, indem er nach der Niederlage bei Pharsalos und der folgenden Flucht und Ermordung des Pompejus einen neuen Gegenspieler aufbaute: den jüngeren Cato. Dieser

Cato, der die Reste des Senatsheerse übernahm um schliesslich doch, aber erst nach zähem Ringen, im sogenannten *Bellum Africanum* gegen Caesar zu unterliegen. Aus Enttäuschung nahm er sich in Utica das Leben, nicht ohne noch pathetisch verkündet zu haben, in einem von Caesar beherrschten Staat wolle er nicht leben. Das machte ihn zum Märtyrer und politischen Heiligen, nicht nur für die Caesarmörder, sondern auch für spätere Tyrannenfeinde.

Dem grossen Erfolg des Werkes in Antike und Mittelalter steht ein ebenso merkwürdiges Desinteresse der modernen Zeit gegenüber; ein Grund mag der hohe Stellenwert der Rhetorik in Lucans Epos sein.

Textausschnitt: *Pharsalia*, Buch I, 129-143

129 *nec coiere pares. alter uergentibus annis
in senium longoque togae tranquillior usu
dedidicit iam pace ducem, famaepetitor
multa dare in uolugus, totus popularibus auris
inPELLI plausuque sui gaudere theatri,
nec reparare nouas uires, multumque priori
credere fortunae. stat magni nominis umbra,
qualis frugifero quercus sublimis in agro
exuuias ueteris populi sacrataque gestans
dona ducum nec iam ualidis radicibus haerens
pondere fixa suo est, nudosque per aera ramos
effundens trunco, non frondibus, efficit umbram,
et quamuis primo nutet casura sub Euro,
tot circum siluae firmo se robore tollant,
sola tamen colitur.*

Sie (Caesar und Pompejus) trafen nicht als Gleichwertige aufeinander. Der eine war im Herbst seiner Jahre, und ruhig geworden durch den Gebrauch der Toga hatte er im Frieden den Führer in sich vergessen, war auf Ruhm aus, gab viel auf sein Ansehen im Volk und auf den Applaus, wenn er ein Theater betrat. Er erwarb nicht neue Kräfte, glaubte fest an sein früheres Glück. So steht er: Der Schatten eines grossen Namens, wie eine hohe Eiche im fruchtbaren Acker, an welcher Opfer und Gebete des Volkes dargebracht werden, auch die Ehrenzeichen der Anführer, obwohl sie nicht mehr an starken Wurzeln haftet, sondern sich hält durch ihr eigenes Gewicht, die nackten Äste in die Luft reckt und mit ihrem Stamm, nicht mit ihrem Laub Schatten spendet, und obwohl sie beim ersten Stoss des Ostwinds umzustürzen scheint und sich ringsum so viele kräftigere Bäume erheben, wird sie alleine verehrt.

Valerius Flaccus, Statius, Silius Italicus

Die jungen Epiker sahen in Vergils Aeneis wie Richard Strauss in Wagner einen Berg, den man bestenfalls umgehen konnte. Ein anderer Weg als der, den Lucan versucht hatte, führte über die Behandlung griechischer Mythenstoffe.

Erhalten geblieben sind die *Argonautica* des Valerius Flaccus (8 Bücher, unvollendet), in welcher die Fahrt der Argo auf der Suche nach dem Goldenen Vlies geschildert wird, weiter eine *Thebais* und *Achilleis* des Statius. In seiner *Thebais* (12 Bücher) behandelt Statius den Zug der Sieben gegen Theben, also einen Teil des thebanischen Mythenkreises, enger gefasst die Geschichte des thebanischen Königshauses nach dem Fluch des Ödipus.

Die Geschichte des 2. Punischen Krieges (gegen Hannibal) beschrieb der letzte Epiker des Jahrhunderts, Silius Italicus (in 17 Büchern) in seinem Epos *Punica*.

32 Kleinformen: Fabel, Epigramm und Satire

Die lateinische Fabel: Phaedrus

Die Fabel hat eine lange Geschichte: In Europa gilt Aisopos (Aesop, um 500) als der erste ausschliessliche Fabeldichter. Die Grundhaltung der Fabel, nämlich menschliche Beziehungen, Einstellungen und Charakterfehler verkleidet in Szenen mit Tieren und Pflanzen als handelnden Figuren darzustellen, ist auch für Aisopos typisch, ebenso wie die Tatsache, dass er einer sozial niedrigen Schicht angehört. Die Fabel wird so zum Instrument der Sozialkritik. In dieser Tendenz stehen auch die Fabeln Luthers und Lessings. Einzig La Fontaine macht eine Ausnahme.

Die Leistung des Phaedrus, eines griechischen Freigelassenen, besteht nicht so sehr im Erfinden neuer Motive, sondern in der neuen Form der Darbietung: Aus den äsopischen Prosastücken formte er lateinische Verse.

Textbeispiel: Fabel I,1

Lupus et agnus.

Ad rivum eundem lupus et agnus venerant
 Siti compulsi; superior stabat lupus
 Longeque inferior agnus. Tunc fauce improba
 Latro incitatus iurgii causam intulit.
 „Cur“ inquit „turbulentam fecisti mihi
 Aquam bibenti?“ Laniger contra timens:
 „Qui possum, quaeso, facere, quod quereris, lupe?
 A te decurrit ad meos haustus liquor.“
 Repulsus ille veritatis viribus:
 „Ante hos sex menses male, ait, dixisti mihi.“
 Respondit agnus: „Equidem natus non eram.“
 „Pater hercle tuus, ille inquit, male dixit mihi.“
 Atque ita correptum lacerat iniusta nece.
 Haec propter illos scripta est homines fabula,
 Qui fictis causis innocentes opprimunt.

C. Valerius Martialis: Epigramme

M. VALERIUS MARTIALIS stammt aus Bilbilis im tarraconensischen Spanien. Seine Mannesjahre (etwa 64-98) verbringt er in Rom. Einen Beruf zu ergreifen liegt ihm nicht; er zieht es stattdessen vor, sich als Literat und *hanger-on* der Großen durchzuschlagen. Das ist ihm offenbar auch einigermaßen gelungen: Er besitzt später ein Stadthaus und ein kleines Landgut und hat genug Vermögen, um Ritter zu werden. Von jedem der drei Flavier erhält er das *ius trium liberorum*, den Erlaß der Kinderlosensteuer. Auch gehört er zu jenen, die sich gerne bedanken. Der Preis dafür ist eine freilich mit höchster formaler Kunst betriebene literarische Prostitution. Den Tyrannen Domitian preist er unermüdlich als den idealen Herrscher; es spricht immerhin für den Gefeierten, daß er nicht viel darauf gibt.

Als unter Nerva ein neuer Wind zu wehen beginnt, versucht Martial eine Frontwendung (vgl. das Epigramm Schol. Iuv. 4, 38 *Flavia gens, quantum tibi tertius abstulit heres / Paene fuit tanti non habuisse duos*, etwa:

„Wieviel hat, Flavierhaus, der dritte dir genommen! /Fast wünschte man, die ersten wären nie gekommen“). Doch scheint er damit kein Glück gehabt zu haben, denn er geht um diese Zeit nach Bilbilis zurück, nicht ohne leisen Zweifel, wie man ihn aufnehmen werde (vgl. 10, 93). Dort wird er zwischen 102 und 104 gestorben sein.¹

Das Epigramm (ἐπίγραμμα) bezieht seine Spannung aus der Dialektik von Titel resp. Gegenstand und Text. Die Pointe des Epigramms misst sich an dem, was der Titel an Erwartungen auslöst.

Textbeispiele: Ärzteeptigramme

Ad Cinnam medicum

Cur se non utar medico me Cinna rogavit.

Respondi nondum constituisse mori.

In Diaulum

Nuper erat medicus, nunc est vispillo Diaulus.

Quod vispillo facit, fecerat et medicus.

De Andragora

Lautus nobiscum est, hilaris cenavit; et idem

Inventus mane est mortuus Andragoras.

Tam subitae mortis causam, Faustine, requiris?

In somnis medicum viderat Hermocratem.

„Satura tota nostra est“²: Persius und Juvenal

Die römische Satire wurde von den Römern stets als die einzige selbsterfundene Gattung betrachtet. Frühe Satiren gibt es von Ennius und v.a. von **Lucilius**, im 2. Jhdt. v.Chr. Sie sind nur in einigen Fragmenten greifbar. Einen ersten Höhepunkt der Satiren stellen die zwei Bücher *Satiren* des **Horaz** dar. Horaz nahm mit dem ihm eigenen feinen Humor, mit einem Lächeln die Schwächen seiner Zeitgenossen aufs Korn. Die bissige, gesellschaftskritische Satire war nicht seine Sache.

Der nächste Satiriker nach Horaz ist Aulus **Persius**, der um die Jahrhundertmitte schrieb. Seine Satiren sind für ein Publikum von Kennern geschrieben und benötigten schon in der Antike Kommentare.

Der bedeutendste Satiriker Roms ist **Juvenal**, eigentlich Decimus Junius Juvenalis, (um 65 bis ca. 128). Über sein Leben ist nur wenig bekannt.

Juvenals literarische Aktivität fiel in die drei Jahrzehnte von 98 bis 128. Sein Ruf gründet sich vorrangig auf die (in Hexametern verfassten) 16 erhalten gebliebenen Satiren. Sie zeichnen sich durch einen erstaunlich modern wirkenden, pointierten Stil aus und kritisieren schonungslos Torheiten und Laster der Gesellschaft im kaiserlichen Rom, vor allem Standesdünkel, Heuchelei, Völlerei und materielle Gier sowie die Bestechlichkeit der domitianischen Verwaltung. Darüber hinaus vermitteln diese Texte dem heutigen Leser ein anschauliches Bild der damaligen Lebensumstände. Nach eigener Aussage Juvenals waren seine Vorbilder Lucilius und Horaz; allerdings fehlt jenen der für ihn charakteristische Zynismus.

¹Bieler (1980) II,91

²Quintilian, *Institutio oratoria*, X,1,93

Juvenals Satiren fanden einen starken Nachhall bei englischen Dichtern des 17. und 18. Jahrhunderts. John Dryden, Jonathan Swift und Samuel Johnson übersetzten sie und nahmen sie zum Muster für eigene satirische Gedichte. Johnsons *Vanity of Human Wishes* (1749) ist zum Beispiel eine Nachahmung der zehnten Satire Juvenals.

[unter Verwendung des Artikels „Juvenal“ in Encarta]

33 Die römische Tragödie: Seneca

Der Philosoph als Dramaturg: Die Tragödien des Seneca

Lucius Annaeus Seneca, (um 4 v. Chr. bis 65 n. Chr.), Philosoph, Staatsmann und Dichter, wurde als Sohn des römischen Rhetors Lucius Annaeus Seneca, bekannt als Seneca der Ältere, im spanischen Córdoba geboren und erhielt in Rom eine gründliche Ausbildung in Rhetorik und Philosophie. Starken Einfluss übte der Unterricht der Stoiker auf ihn aus, deren Lehre er später übernahm. In Rom gelangte Seneca als Advokat, Quästor und Senator zu großem Ansehen. Aufgrund einer Hofintrige wurde er im Jahr 41 n. Chr. nach Korsika verbannt, 49 n. Chr. jedoch wieder zurückgerufen und mit der Erziehung Neros, des Adoptivsohns von Kaiser Claudius, beauftragt. Ein paar Jahre später avancierte er zum Konsul.

Nachdem Nero nach Claudius' Tod im Jahr 54 n. Chr. den Kaiserthron bestiegen hatte, gehörte Seneca zu seinen engsten Beratern. Neros moralisches und maßvolles Verhalten während der ersten fünf Jahre seiner Herrschaft war vor allem sein Verdienst und das von Sextus Afranius Burrus (gestorben 62 n. Chr.): Gemeinsam hatten sie bis 59 maßgeblichen Einfluss auf die Reichspolitik. 65 n. Chr. wurde Seneca der Beteiligung an der von Gaius Calpurnius Piso (gestorben 65) angeführten Verschwörung gegen Nero bezichtigt und noch im selben Jahr zum Selbstmord gezwungen.

Senecas knapper, scharf pointierter Stil ist für das Silberne Zeitalter charakteristisch. Viele seiner Reden und wissenschaftlichen Schriften sind verloren gegangen. Zu den zahlreichen noch erhaltenen Werken gehören *Apocolocyntosis Divi Claudii* (um 54 n. Chr., statt *Apotheosis* verwendet Seneca den Begriff *Apokolokyntosis*: Verkürbissung des Kaisers Claudius), eine Satire auf den Tod und die Vergöttlichung des Claudius, die sieben Bücher der philosophisch-naturwissenschaftlichen Schrift *Quaestiones Naturales*, die aus stoischer Sicht die Naturerscheinungen in Zusammenhang mit den vier Elementen untersucht, die *Epistulae morales ad Lucilium* (63-64), eine Sammlung von 124 moralphilosophischen Briefen, sowie mehrere, von der stoischen Philosophie geprägte Abhandlungen über Themen wie Zorn (*De ira*, 41-44 n. Chr.), Gelassenheit und Unerschütterlichkeit.

Erhalten blieben weiterhin die sieben Bücher umfassende Schrift über Wohltaten (*De beneficiis*, nach 54 n. Chr.) und die als Fürstenspiegel für Nero verfasste Schrift über die Milde (*De clementia*, 56 n. Chr.). Senecas als *Dialogi* bekannten philosophisch-moralischen Traktate sind undogmatischer Ausdruck der stoischen Philosophie.

Neun Tragödien in Versform werden Seneca zugeschrieben; es sind dies *Agamemno*, *Hercules Furens*, *Hercules Oetaeus*, *Medea*, *Oedipus*, *Phaedra*, *Phoenissae*, *Thyestes* und *Troades*. Für sie dienten die griechischen Klassiker Aischylos, Sophokles und Euripides als Vorlage. Seine Autorschaft für die Tragödie *Octavia* ist umstritten.

Seneca gilt als einer der hervorragendsten Stoiker Roms. Vornehmlich an der praktischen Philosophie interessiert, befasste er sich mit Fragen der rechten Lebensführung und plädierte für ein vernunftgemäßes Leben, in der die Pflichterfüllung als Dienst an der Menschheit verstanden wird und stoische Gelassenheit zu den obersten Tugenden gehört. Die ihm zugeschriebenen Verstragödien hatten großen Einfluss auf die Entwicklung des wiederentdeckten klassischen Dramas in Italien, Frankreich und England während der Renaissance. Auf Bewunderung stießen vor allem der rhetorisch ausgefeilte Stil und die gleichmäßige Form seiner Tragödien, deren Leitthema die Darstellung der unheilvollen Wirkung ungezügelter Leidenschaften ist. In Deutschland beeinflusste Seneca u. a. Andreas Gryphius und Martin Opitz.

[unter Verwendung von Encarta, s.v. Seneca]

Textausschnitte

(a) *Epistulae morales ad Lucilium* I,1

Ita fac, mi Lucili: vindica te tibi, et tempus quod adhuc aut auferebatur aut subripiiebatur aut excidebat collige et serva. Persuade tibi hoc sic esse ut scribo: quaedam tempora eripiuntur nobis, quaedam subducuntur, quaedam effluunt. Turpissima tamen est iactura quae per neglegentiam fit.

Et si volueris attendere, magna pars vitae elaboratur male agentibus, maxima nihil agentibus, tota vita aliud agentibus. Quem mihi dabis qui aliquod pretium tempori ponat, qui diem aestimet, qui intellegat se cotidie mori? In hoc enim fallimur, quod mortem prospicimus: magna pars eius iam praeterit; quidquid aetatis retro est mors tenet.

Dum differtur vita transcurrit. Omnia, Lucili, aliena sunt, tempus tantum nostrum est; in huius rei unius fugacis ac lubricae possessionem natura nos misit, ex qua expellit quicumque vult.

Handle so, mein Lucilius: Befreie Dich für Dich selbst und sammle und bewahre die Zeit, die Dir bisher entweder geraubt oder heimlich entwendet wurde oder ent schlüpfte. Überzeuge Dich, dass es so ist, wie ich schreibe: Manche Augenblicke werden uns entrissen, manche entzogen, manche verrinnen. Der beschämendste Verlust jedoch ist der, der durch Nachlässigkeit verursacht wird.

Und wenn Du aufmerken willst: ein grosser Teil des Lebens entgleitet den Menschen, wenn sie Schlechtes tun, der grösste, wenn sie nichts tun, das ganze Leben, wenn sie Nebensächliches tun. Wen kannst Du mir nennen, der irgendeinen Wert der Zeit beimisst, der den Tag würdigt, der sich bewusst wird, dass er täglich stirbt. Darin nämlich täuschen wir uns, dass wir den Tod vor uns sehen: ein grosser Teil davon ist bereits vorüber; jeden Lebensabschnitt, der hinter uns liegt, hat der Tod in seiner Gewalt.

Während das Leben aufgeschoben wird, eilt es vorbei. Alles, mein Lucilius, gehört den anderen, nur die Zeit ist unser; in den Besitz dieses einen flüchtigen und unsicheren Gutes hat die Natur uns gestellt; daraus verdrängt uns, wer immer es will.

(b) *Tragödie: Oedipus*, 1ff

Oedipus: *Iam nocte Titan dubius expulsa redit*

et nube maestum squalida exoritur iubar,

lumenque flamma triste luctifica gerens

prospiciet auida peste solatas domos,

stragemque quam nox fecit ostendet dies.

Quisquamne regno gaudet? o fallax bonum,

quantum malorum fronte quam blanda tegis!

Lektüreempfehlung: Die Apocolocyntosis ist ein Lesevergnügen allererster Güte!

34 Der römische Roman: Petronius Arbiter

Der antike Roman gehört nicht zur hohen Literatur. Typischerweise handelt es sich um Liebesromane, die alle ein vergleichbares Handlungsschema haben: Zwei junge Leute möchten gerne zusammenkommen, werden aber durch irgendwelche Gegner davon abgehalten, durchleben eine haarsträubende Reihe von Abenteuern um sich am Schluss doch noch zu finden. Die einzige Ausnahme, und der einzige griechische Roman von Weltgeltung ist der Hirtenroman *Daphnis und Chloë* des Longos.

Die römische Literatur hat zwei bedeutende Romane hervorgebracht: den Abenteuerroman *Satyricon* mit satirischem Einschlag von Petron und die *Metamorphosen* (auch „Der goldene Esel“ genannt) des Apuleius im 2. Jhdt.

Petron: Satyricon

Tacitus bezeichnete Caius Petronius, (gestorben 66 n. Chr.) als *arbiter elegantiarum*, woraus sich sein Beinamen Arbiter ableitet. Wegen seines Sinnes für Luxus und Eleganz war Petronius für die Planung vieler Unterhaltungen am Hof Neros verantwortlich. Sein Einfluss auf Nero erweckte die Eifersucht des Politikers Ofonius Tigellinus, eines weiteren Günstlings Neros, der daraufhin falsche Beschuldigungen gegen Petronius erhob. Der Verschwörung angeklagt, wurde Petronius gezwungen, sich das Leben zu nehmen. Es heißt, er habe vor seinem Tode eine Schrift an Nero verfasst, die eine Aufzählung der Laster des Tyrannen enthält.

Petronius ist der Verfasser eines beachtenswerten dichterischen Werkes, des satirischen Romans in Prosa- und Versform mit dem Titel *Satyricon* (ca. 60 n. Chr.), von dem noch Teile erhalten sind. Das Werk ist eines der frühen Beispiele des Abenteuer- und Schelmenromans und gilt als Prototyp von Romanen wie *Histoire de Gil Blas de Santillane* (1715-1735) von Alain-René Lesage und *Roderick Random* (1748) von Tobias Smollett.

Das *Satyricon* ist ein lebendiges, oftmals extrem obszönes Sittengemälde des 1. Jahrhunderts n. Chr. Obwohl der Ich-Erzähler im besten Latein des Silbernen Zeitalters spricht, ist das Werk besonders im Hinblick auf die umgangssprachlichen Elemente (Vulgärlatein) sehr wertvoll. Die berühmteste Episode des nur fragmentarisch erhaltenen Werkes ist die *Cena Trimalchionis*, eine realistische Beschreibung eines Gelages, das von dem prahlerischen Emporkömmling Trimalchio gegeben wird. Petronius Arbiter's *Satyricon* diente als Grundlage für den gleichnamigen, 1969 von Federico Fellini gedrehten Film.

Textausschnitt

ibat res ad summam nauseam, cum Trimalchio ebrietate turpissima gravis novum acroama, cornicines, in triclinium iussit adduci, fultusque cervicalibus multis extendit se supra torum extremum et 'fingite me' inquit 'mortuum esse. dicite aliquid belli'. consonuere cornicines funebri strepitu. unus praecipue servus libitinarii illius, qui inter hos honestissimus erat, tam valde intonuit, ut totam concitaret viciniam. itaque vigiles, qui custodiebant vicinam regionem, rati ardere Trimalchionis domum effregerunt ianuam subito et cum aqua securibusque tumultuari suo iure coeperunt. nos occasionem opportunissimam nacti Agamemnoni verba dedimus raptimque tam plane quam ex incendio fugimus . . .

Die Geschichte wurde endgültig zum Speien, als Trimalchio, der unter einem ganz abscheulichen Rausch stand, zu einem seltsamen Konzert Hornisten in den Speisesaal beorderte, mit einer Menge Kopfkissen als Stütze sich der Länge nach über das Sofa ausstreckte und sagte: „Tut so, als ob ich tot wäre: Tragt etwas Nettes vor!“ Die Hornisten bliesen ein Tutti von einer Lautstärke wie auf dem Friedhof. Vor allem irgend ein Sklave des erwähnten Bestattungsunternehmers, der in dieser Gesellschaft ein besonders feiner Mann war, ließ ein solches Fortissimo los, daß er die ganze Nachbarschaft aufschreckte. So glaubten die Feuerwehrleute, die den Nachbarbezirk zu bewachen hatten, Trimalchios Haus stehe in Flammen, brachen unversehens die Haustür auf und gingen daran, kraft Amtsbefugnis mit Wasser und Beilen Wirbel zu machen. Das bot uns hochwillkommene Gelegenheit, Agamemnon etwas vorzuflunkern und gerade so wie vor einer Feuersbrunst Reißaus zu nehmen...

35 Geschichtsschreibung: Tacitus (behandelt in Kapitel 4, Nr. 19)

36 Lehrdichtung und Sachbücher

Weil wir uns hier in einem Randgebiet der Literatur bewegen, werden die wichtigsten Autoren und Werke nur kurz erwähnt.

Manilius: Astronomica

In Augusteischer Zeit verfasste Manilius ein Lehrgedicht in Hexametern, die *Astronomica* in fünf Bänden. Er stellt sich damit in die Nachfolge des Dichterphilosophen Lukrez, der hundert Jahre vor ihm die epikureische Philosophie ebenfalls in einem hexametrischen Gedicht dargestellt hatte: *De rerum natura*.

Das Werk ist in gefälligem Stil geschrieben, bezieht seine Bedeutung aber aus dem Umstand, dass es für die Geschichte der Astrologie (die nach unserem Sprachgebrauch astronomischen Darstellungen sind ja überholt) ein unersetzliches Dokument darstellt. Nach Auskunft von modernen Astrologen ist das astrologische Wissen in erstaunlichem Mass bereits bei Manilius dokumentiert.

Plinius der Ältere: Naturalis Historia

Der unermüdlich produktive Onkel des Briefschriftstellers Plinius der Jüngere verfasste eine Unmenge von Werken. Erhalten geblieben ist die *Naturalis Historia* in 37 Büchern. Sie diente seit ihrem Entstehen als Nachschlagewerk für naturwissenschaftliche Fragen im weitesten Sinne. Ihre Rolle als Standardwerk hat möglicherweise mit dazu beigetragen, dass empirische Forschung für Jahrhunderte kaum mehr eine Rolle spielte.

Quintilian: Institutio oratoria

Quintilian war der erste staatlich besoldete Professor für Rhetorik. Sein zehnbändiges Werk *Institutio oratoria* fasste die Summe seines theoretischen und praktischen Wissens für die Nachwelt verbindlich zusammen. Besonders berühmt ist das 10. Buch, in welchem Quintilian im Stile der antiken Rhetoriker eine kurze und ungemein prägnante Geschichte der römischen Literatur gibt. (Reclam UB 2956).

Q. Curtius Rufus: Historia Alexandri regis Macedonum

Von den zehn Büchern fehlen die ersten beiden. Curtius Rufus beschreibt das Leben Alexanders in einem spannenden Stil und in gutem Latein. In gewisser Weise scheint ihm Alexander ein Vorläufer Caesars gewesen zu sein.

Die Faszination des Welteroberers hat bereits bei den Griechen zu vielen halb romanhaften halb historischen Darstellungen geführt. Im Hochmittelalter gibt es eine ganze Reihe von *Alexanderromanen*, die bekanntesten sind jene von Albéric von Besançon und natürlich die *Alexandreis* des Walther von Châtillon (um 1200).